

NEUES BAUEN TIROL 2014

Beteiligung
66 Projekte, davon 14 in der
engeren Wahl

Jury
Susanne Fritzer, Anna Popelka,
Hannes Stiefel

Jurierung
Juli 2014

Seit 1996 zeichnet das Land Tirol gemeinsam mit der Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten für Tirol und Vorarlberg – Sektion Architekten, der ZV – Zentralvereinigung der Architekten Österreichs – Landesverband Tirol und aut. architektur und tirol alle zwei Jahre vorbildliche Bauten in Tirol aus. Da der Begriff „Neues Bauen“ möglichst umfassend aufgefasst werden soll, beziehen sich die Auszeichnungen nicht nur auf das Fachgebiet Architektur, sondern auch auf Leistungen des Bauingenieurwesens.

Nach einer Besichtigung der 14 in die engere Wahl aufgenommenen Projekte entschied sich die Jury für die Vergabe von zwei Auszeichnungen und zwei Anerkennungen an Bauten, die dem Kriterium einer besonders vorbildlichen Auseinandersetzung mit den architektonischen Herausforderungen unserer Zeit sowohl in ästhetischer wie auch in innovatorischer Hinsicht entsprechen.



Auszeichnung Festspielhaus der Tiroler Festspiele Erl

Architektur: Delugan Meissl Associated Architects
Ausführungsplanung: MHM architects
Tragwerksplanung: FCP
© Brigida González

Projektbeurteilung:

Dass man sich in einer Zeit, in der die städtischen Ballungsräume das kreative Potenzial ganzer Regionen aufsaugen, mit einem neuen Festspielhaus in die Mitte von „Nirgendwo“ begibt, erfordert Mut. Und dieses Unterfangen nicht halbherzig, sondern mittels kraftvoller Architektur durchzuziehen, verdient schon alleine An-

erkennung. Das neue Festspielhaus von Delugan Meissl tritt in robusten Dialog mit dem bestehenden, ebenfalls skulpturalen Passionsspielhaus von Robert Schuller von 1959. Materialität und Kontur sind Kontrapunkt zur Verortung des Bestands. Das Schwarz-Weiß-Spiel zwischen Alt und Neu setzt auf leichte Lesbarkeit, unterschiedliche Sichtbarkeit im Wechsel der Jahreszeiten. Das Haus ist auf eigenartige Weise unkontextuell und verortet, dramatisch und selbstverständlich zugleich. Ein inneres und äußeres Wegenetz verstrickt das Gebäude mit dem Bestand und der Umgebung, setzt künstliche und natürliche Landschaft zueinander in Beziehung. Inhaltlicher Höhe- und Schwerpunkt ist der Konzertsaal von hohem technischem Niveau.

Anna Popelka



Auszeichnung Haus für Kinder und Dorfplatz, Inzing

Architektur: Martin Scharfetter, Robert Rier
Tragwerksplanung: Alfred R. Brunensteiner
© David Schreyer

Projektbeurteilung:

Der sich eigenständig in das örtliche Erscheinungsbild einfügende Baukörper erzielt durch sorgfältig orientierte Gebäudeteile sowie präzise gesetzte Durch- und Ausblicke atmosphärische Durchdringungen von Innen- und Außenräumen, von Programmpunkten des Dorfes und des Hauses. Diese Offenheit spiegelt sich in einer subtilen Raumkonzeption wider. Entscheidend aber ist, dass und wie Martin Scharfetter und Robert Rier das mit dem Gemeindezentrum von Erich Gutmorgeth erfolgreich entstandene Verhältnis zwischen eigentlicher Bauaufgabe und zusätzlichen öffentlichen Funktionen fortführen: in und mit ihrem Projekt und ▶

antizipierend darüber hinaus. Die Verwebung unterschiedlichster Programme und die gegenseitige räumliche Durchdringung verschiedener Raumtypologien in unterschiedlichen Maßstäben ist Voraussetzung, um neuen gesellschaftlichen Entwicklungen Raum zu bieten, um „Neues Bauen“ zu ermöglichen. In Inzing scheint gute „alte“ Architektur eine solche Folgearchitektur zu provozieren. Der Prozess kann weitergehen.

Hannes Stiefel



Anerkennung

BG/BRG Kufstein

Architektur: Johannes Wiesflecker

Statik: ZSZ Ingenieure

Kunst am Bau: Karl-Heinz Klopff

© David Schreyer

Projektbeurteilung:

Zwei Umstände sind es, die das Erweiterungsgebäude, unabhängig von seiner Nutzung, architektonisch bemerkenswert machen: die funktionale Einbeziehung von Kunst am Bau in das architektonische Konzept und das Schaffen von Raum durch die statische Struktur.

Susanne Fritzer



Anerkennung

Gemeindekulturzentrum St. Nikolaus, Ischgl

Architektur: parc architekten Michael Fuchs,

Barbara Poberschnigg

Statik: BauCon

© Karl Heinz

Projektbeurteilung:

Das „Unter-die-Erde-Gehen“ hat etwas von „Sich-Zurück-ziehen“ bzw. „Verstecken“ vor dem „Wahnsinn draußen“ an sich. Diese Maßnahme schafft aber auch jene Privatheit, die die Einheimischen nicht nur in der Hauptsaison brauchen.

Susanne Fritzer